

handicapforum

Glück – mit und ohne Behinderung

 Bessere Bildung – weniger Geld

 Krank oder scheinkrank



behinderten
forum

Mitgliedorganisationen :: Schweizerische Vereinigung der Gelähmten
 ASPr/SVG – Ortsgruppe beider Basel :: Band-Werkstätten Basel ::
 Fragile Suisse – Basler Vereinigung für hirnverletzte Menschen :: Gehör-
 losen-Fürsorgeverein der Region Basel :: insieme Basel – für Menschen mit einer geistigen Behinderung ::
 insieme Baselland – für Menschen mit einer geistigen Behinderung :: IVB – Behindertenselbsthilfe :: Be-
 hinderten-Sport Basel :: Procap Nordwestschweiz – für Menschen mit Handicap :: Schweizerischer Blinden-
 bund – Regionalgruppe Nordwestschweiz :: Schweizerischer Blinden- und Sehbehindertenverband – Sektion
 Nordwestschweiz :: Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft SMSG – Regionalgruppe beider Basel ::
 SGB-FSS Schweizerischer Gehörlosenbund Nordwestschweiz :: Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz ::
 Stiftung Melchior :: Vereinigung Cerebral Basel :: Zentrum Selbsthilfe :: Asperger-Hilfe Nordwestschweiz

Basler Orthopädie

www.rene-ruepp.ch

Basler Orthopädie
René Ruepp AG
Austrasse 109, 4003 Basel
Telefon 061 205 77 77
Fax 061 205 77 78
info@rene-ruepp.ch



Hörprobleme?



Mit Verständigungstrainings
verbessern Sie Ihre Hörfähigkeit
und halten Ihr Gedächtnis fit.

Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz

Hören heisst dazugehören.

Falknerstrasse 33 | 4001 Basel
Tel. 061 261 22 24 | Fax 061 262 13 90
info@svnws.ch | www.svnws.ch

061 666 66 66 BTB

BTB Behinderten-Transport GmbH

Wir sorgen für Ihre Mobilität – seit 1999

- Subventionierte KBB-Fahrten
- Keine Mitgliedschaftskosten
- Auch für Fussgänger ohne Rollstuhl
- Spontanfahrten
- Kleinbusse für Gruppenfahrten und Ausflüge
- Professionelle Fahrer
- Moderne Fahrzeuge

Weitere Informationen:
Internet: www.behindertentransport.ch
Telefon: 061 690 70 66



PERSPEKTIVEN SCHAFFEN

Haben Sie eine körperliche Behinderung und lassen sich nicht gerne hindern? Suchen Sie nach neuen Möglichkeiten, Ihr Leben zu gestalten? Brauchen Sie Unterstützung, schätzen aber das selbstbestimmte Sein? Dann sind Sie bei uns richtig. Wir haben noch wenige

freie Wohn- und Arbeitsplätze

zu vergeben. Wir – das Wohn- und Bürozentrum für Körperbehinderte (WBZ) – engagieren uns für ein eigenständiges Leben und qualifiziertes, sinnvolles Arbeiten. Wir bieten Ihnen einen Platz in einer wirtschaftsnahen Dienstleistungsabteilung oder in der Beschäftigung, begleiten Sie individuell, fördern Ihre Talente und geben dort Sicherheit, wo Sie Hilfe benötigen. Innerhalb des Wohnens können Sie mehrere interessante Angebote durchlaufen. Das Wohnen mit Tagesstruktur und das klassische Wohnen können Sprungbretter für das Wohntraining sein, wo das Leben in einer eigenen Wohnung trainiert wird. Auch bieten wir Plätze für Entlastungsaufenthalte.

Interessiert? Dann kontaktieren Sie uns: Cornelia Truffer, Bereichsleiterin Services, Telefon +41 61 755 71 07 oder E-Mail cornelia.truffer@wbz.ch.

Wir freuen uns auf Sie!

Wohn- und Bürozentrum für Körperbehinderte

Aumattstrasse 70–72 · Postfach · CH-4153 Reinach 1
Telefon +41 61 755 77 77 · Fax +41 61 755 71 00
info@wbz.ch · www.wbz.ch

THEMA

| | |
|---|------|
| Nicht die Krankheit macht mich glücklich, sondern das Leben | 5–7 |
| Zum Glück ... | 8 |
| Warum das Leben weitergeht | 9–11 |
| <i>Inbrügel's</i> : Abenteuer Behinderung | 11 |

AKTUELL

| | |
|---|----|
| Behindertenfahrdienst: Sparen auf Kosten der Betroffenen | 12 |
| Bildungsgesetz BL: zaghafte Umsetzung der integrativen Schule | 12 |
| Behindertenhilfe beider Basel: wichtige Fragen bleiben offen | 13 |

BEITRÄGE

| | |
|-------------------------------|----|
| Bessere Bildung, weniger Geld | 14 |
| Krank oder scheinkrank | 15 |
| Stimm- und Wahlrecht | 15 |

HINWEISE

| | |
|---|----|
| Poststellen werden hindernisfrei | 16 |
| Rampen für den Badischen Bahnhof | 16 |
| Du bist dran | 17 |
| Hindernisfreie Jugendherbergen | 17 |
| Schappo | 17 |
| Trendy Wecker | 18 |
| Filmgenuss für das sehbehinderte Publikum | 18 |
| 20-Jahr-Jubiläum AmBeWo | 19 |

MITGLIEDORGANISATIONEN

| | |
|---|----|
| SVNWS: Verständigungstrainings | 21 |
| Procap NWS: Sektionsreise 2014 | 22 |
| Procap NWS: Anlässe | 23 |
| IVB: ?? | 24 |
| Fragile Basel bei der REGA in ZH Kloten | 25 |

ADRESSEN UND KONTAKTE

| | |
|--|----|
| Wichtige Adressen (BTD, Beratungsstellen etc.) | 26 |
|--|----|



Liebe Leserin, Lieber Leser

Es gibt Leute, die meinen, Menschen mit Behinderungen könnten nicht glücklich sein, höchstens tapfer oder schicksalsergeben. Die Reaktionen schwanken dann meist zwischen Mitleid und Bewunderung. Je länger ich über diese Annahme nachdenke, desto absurder erscheint sie mir. Meinen diese Leute, Menschen ohne Behinderung könnten nicht unglücklich sein? Sind diese Leute, die das meinen, selber glücklich? Und wenn ja, liegt das an ihrer Nicht-Behinderung? Wir lassen in dieser Ausgabe des Handicapforums eine junge Frau zu Wort kommen, die sich intensiv mit dem Thema Glück auseinandersetzt. Sie hat eine schwere, chronische Krankheit und dadurch eine besondere Herausforderung in ihrem Leben. Manchmal ist sie glücklich und manchmal unglücklich – so, wie die meisten Menschen. Würden wir alle selbstverständlich zusammenleben – Menschen mit und Menschen ohne Behinderung, würden wir unser Glück und unser Unglück im Alltag kennenlernen und teilen. Und viele Meinungen müssten revidiert und differenziert werden. Ich wünsche uns allen die Bereitschaft und den nötigen Mut dazu.

Schöne Festtage und viel Glück im Neuen Jahr!

Barbara Imobersteg



Auf unserer Titelseite posiert «Piggeldy». Das Schweinchen bringt nicht nur Glück, sondern wird im REHAB Basel auch bei tiergestützten Therapien eingesetzt.



Das grösste Sortiment an Elektrorollstühlen, Zusatzantrieben und Scootern in der Schweiz

Mit **über dreissig verschiedenen Modellen** mit unzähligen Optionen und Ausstattungsvarianten, die Sie zudem **alle kostenlos und unverbindlich Zuhause ausprobieren können**, bieten wir Ihnen nicht nur das grösste Sortiment in der Schweiz an, sondern auch die Sicherheit, das geeignete Modell in der richtigen Konfiguration zu erhalten. **Wir beraten Sie kostenlos und markenunabhängig!** Auch die Klärung der Finanzierung durch einen Kostenträger übernehmen wir für Sie und last but not least- **wir sind auch nach dem Verkauf für Sie da!** Und zwar seit dreissig Jahren, auch an Sonn- und Feiertagen. Profitieren Sie von unserer Erfahrung. Unten sehen Sie einige unserer Modelle.



Setzen Sie sich mit uns in Verbindung für Ihre kostenlosen Probefahrten!

Eine grosse Auswahl ist wichtig.. aber noch wichtiger ist der gute Service!

Gloor Rehabilitation & Co AG

Mattenweg 5 4458 Eptingen

Tel. 062 299 00 50 www.gloorrehab.ch

Nicht die Krankheit macht mich glücklich, sondern das Leben



Michaela Meier: «Ich lasse mir mein Glück nicht vorschreiben...»

Quelle: zVg

«Das Glück hat sich mit mir verändert. Ich habe an den kleinen Dingen Freude bekommen. Es ist nicht dasselbe Glück, das ein uneingeschränkter Mensch empfinden könnte. Aber das Glück ist wohl bei jedem Menschen ein Anderes, es gibt kein allgemeines Glück».

Michaela Meier, 24 Jahre alt, Philosophiestudentin, Sängerin, Mutter einer dreijährigen Tochter und Multiple Sklerose-Patientin, hat sich intensiv mit dem Thema Glück auseinandergesetzt als sie die Krankheit dazu aufgefordert hat, über das Leben nachzudenken.

bim. «Mein Leben ist schön, ich würde es nicht hergeben», sagt Michaela Meier. «Mein Leben ist schön mit MS», fügt sie an. Die junge Frau hat eine schwere, fortschreitende Krankheit, die mit Einschränkungen, Schmerzen und Ungewissheit verbunden ist. Wie kann sie so etwas sagen? Hat sie die schlimmen Phasen dieser Krankheit noch nicht kennengelernt? «Ich war auch schon bettlägerig und ich habe auch schon gehadert», sagt Michaela Meier ruhig. Mit einer solchen Krankheit glücklich sein: das ist ein grosses Thema, das sie über die Jahre ausgelotet hat. Es hat sie seit der Diagnose im Alter von siebzehn Jahren immer wieder eingeholt und beschäftigt, es hat sie herausgefordert und auch begeistert. Den grossen Lebensfragen auf den Grund

gehen und Bewusstheit erlangen, das ist auch Glück, meint Michaela Meier.

Das Segel setzen

Am Anfang hat sie die Krankheit ignoriert, ihre Jugend ausgelebt, die Liebe entdeckt und auch die Enttäuschungen. Schule, Ausgang, Musik und zwischen durch eine Betaferon-Therapie. Man hat von aussen noch nicht viel gesehen. Ein Zittern an der Hand, ein schwankender Gang – ab und zu wurde sie bemitleidet. «Alte, was soll das», sagte sie lachend und liess sich nichts anmerken. Dann kam die Maturreise auf einem alten Segelschiff in Holland. Das Spiel mit den Elementen hat Michaela Meier fasziniert. Sie liess sich als Matrosin anheuern und auf diesem Schiff hat sie angefangen, das Leben zu begreifen. Beim Segeln ist sie erwachsen geworden. «Dass ich selber mein Segel setze und dass ich dies freiwillig tue, das war meine erste



Die kleine Tochter – mehr als ein Glücksmoment für Michaela Meier

Quelle: zVg

grosse Einsicht», erinnert sie sich. Eigenverantwortlich das Segel setzen und im Zusammenspiel mit Wind und Wasser vorwärtskommen, das waren Erfahrungen, die Michaela Meier ihren weiteren Lebensweg wiesen. Die Krankheit hat ihr schon früh viele Entscheidungen auferlegt. Sie hat sich ihnen gestellt, sah dies je länger desto klarer auch als Bereicherung. Und genau diese Sichtweise war auch eine solche Entscheidung – eine der vielen Entscheidungen, die das Leben formen.

Das Glück liegt nicht darin, sich wie alle andern zu verhalten

Michaela Meier brach ihre Gesangsausbildung an der Jazzschule ab, weil sie sich lieber im Denken schulen wollte. «Mit meiner Krankheit war mir das wichtiger», erklärt sie. Das Denken und damit das Bewusstwerden, würden sie zu einem glücklichen Leben führen. Wenn beispielsweise ihre Mitstudentinnen über Mittag im Café sitzen und sich unterhalten, während sie sich in den Ruheraum der Uni zurückziehen und erholen muss, macht sie sich ihre Gedanken: Ist das ärgerlich, ist das bedauerlich? Geht es den andern jetzt besser? Die Philosophiestudentin überlegt. Die Grenzen, die ihr die Krankheit immer wieder setzt, ärgern sie durchaus, aber unglücklich macht sie das nicht. Sie muss viel schlafen, sie geht nicht aus, sie kann nicht über die Stränge schlagen. Wenn sie aufhört zu vergleichen und

sich an ihren Möglichkeiten orientiert, kann sie sich wieder freuen. Sie entscheidet sich, ihre Pause so zu gestalten, dass es ihr gut tut, das ist besonders wichtig bei ihrer Krankheit. Das Glück liegt nicht darin, sich wie alle andern zu verhalten.

Eine wichtige Entscheidung hat sie schon früh getroffen. Sie wollte Mutter werden – trotz ihrer Krankheit und mit ihrer Krankheit. Mit 21 Jahren wurde sie schwanger. Eine glückliche Zeit. Gesundheitlich ging es ihr gut wie schon lange nicht mehr. Sie setzte die Medikamente ab, hatte eine gute Schwangerschaft und Geburt. Während der Stillzeit verzichtete sie weiterhin auf Medikamente, um dem Kind nicht zu schaden. Aber da meldete sich die Krankheit unerbittlich zurück. Gesundheitlich ging es bergab. Die junge Mutter wurde pflegebedürftig, aber das Kind blieb an ihrer Seite. Michaela Meier lächelt: «Ich sah die wunderbaren Händchen meiner kleinen Tochter und realisierte, was das Leben ist.» Die junge Mutter entschied sich, die Behandlung im Universitätsspital wieder aufzunehmen. Anders als früher, liess sie die Prozeduren nicht mehr einfach über sich ergehen, sondern setzte sich mit den Medikamenten und Therapien auseinander und liess sich bewusst darauf ein. Segel setzen und vorwärts kommen...

Heute wohnt Michaela Meier selbständig mit ihrer eigenen Familie. Sie hat sich ihr Leben mit Assistenz organisiert. Das war ein wichtiger Schritt in die Unabhängigkeit, trotz Krankheit und Unterstützungsbedarf.



Morgens und abends kommt die Assistentin und hilft mit, begleitet Mutter und Kind zur Uni und in die Kinderkrippe und holt sie wieder ab. Auch der Vater und die beiden Grosseltern stehen ihnen zur Seite.

Es sind mehr und mehr die kleinen Dinge...

«Es gibt nicht nur Glück, es gibt auch die schlimmen Momente», stellt Michaela Meier klar. Angst und Ungewissheit sind die ständigen, mehr als unangenehmen Begleiterinnen. «Aber es ist ja nicht die Krankheit, die mich glücklich macht, sondern das Leben», fügt sie an. Und es sind mehr und mehr die kleinen Dinge, die sie als Glücksmomente wahrnimmt. Das Glück leitet sich nicht von möglichst viel und möglichst gross ab, ist sie überzeugt. Es geht doch nur darum, dass man sich freuen kann. «Ich schäle ein Rüebli, ich singe ein Schuhmann-Lied, ich betrachte meine Tochter beim Spielen, ich sehe, dass mein Pferd in der Hippotherapie auf meine Gefühle reagiert... und ich erlebe das Glück.» Geht das auch, wenn man wirklich hilflos ist? Michaela Meier hat sich diese Frage auch schon stellen müssen. «Man kann immer auch etwas gewinnen», sagt sie dazu, «zum Beispiel Vertrauen.»

Es gibt Menschen, die können alles machen und alles haben, aber es fehlt ihnen etwas, was zum Leben gehört: Schmerz und Leiden. Solche Erfahrungen formten erst den Menschen und sein Leben, meint Michaela Meier. Sie ist gezwungen, sich auseinanderzusetzen

mit den Einschränkungen der Krankheit und mit ihren Wünschen, die sich nicht ohne weiteres erfüllen lassen. «Ich nehme diese Herausforderung an und ich lasse mir mein Glück nicht vorschreiben, sondern suche es in meinem Leben – dem Leben mit der Krankheit», sagt sie bestimmt.



Zum Glück ...

Ein Gastbeitrag von Michaela Meier

Fragen wir uns

Fragen wir uns, was Glück ist, so suchen wir nach einem Ding, das wir in uns und unter uns erkennen können. Die Frage nach Glück ist dem Menschen ein eigentümliches Ding. Es ist eine Umfrage, denn schon immer gab es Debatten darüber, was Glück ist und was es heisst, glücklich zu sein. Manche behaupten, Glück sei ein Moment, nur kurz und einfach so gegeben. Doch fragen wir einmal nach einem glücklichen Leben. Diese Frage ist wohl nicht so einfach zu beantworten. Vielleicht kann es sein, dass Menschen, die alles tun können, was sie wollen, glücklich sind. Das wiederum schliesst Menschen aus einem glücklichen Leben aus, die dies nicht können. Behinderungen, kognitives Unvermögen und weiteres wären dem Glück im Weg.

Als ich 17 Jahre alt war

Als ich 17 Jahre alt war, wurde mir die Diagnose Multiple Sklerose gestellt. Es war ein Moment der Unsicherheit für mich, wie auch für meine Eltern, die mit mir bei den Ärzten waren. Viel war nicht ersichtlich davon, dass ich krank sein sollte. Meine Hand hatte etwas gezittert, aber weiter war da nichts. Im Laufe der Zeit zeigte sich die MS aber deutlicher und kam mir in den Weg. Ich konnte wegen der rechten Hand, die immer stärker zitterte, nicht mehr schön schrei-

ben. Mein Sehvermögen war eingeschränkt, indem ich plötzlich vieles doppelt sah. Auch das Klavier spielen war eher mühsam als schön. Ich hatte Angst und war nicht mehr dieselbe Michaela wie vorher. In einem Leben, wo Fähigkeiten unauffindbar verloren gehen, wollte ich eigentlich nicht sein. Ich war nicht glücklich und begann, mich gegen mein Leben zu wehren.

Warum

Warum bin ich hier und schlage mich mit lästigen Behinderungen herum? Welchen Sinn soll das haben? Solche Fragen begleiteten mich eine lange Zeit. Als ich schwanger wurde, begann ich es zu verstehen. Ich lebe mein Leben und übernehme freiwillig Verantwortung für mich und meine Liebsten. Obwohl mich meine Krankheit fortschreitend einschränkt, versuche ich alles, um meine Autonomie als Mutter zu wahren. Viele sind bei mir, um mich herum, Freunde, Angehörige, Bekannte, alle wollen mir helfen. Doch ich muss selber die Grenzen setzen, um mein Leben zu leben und nicht gelebt zu werden. Nach der Geburt meiner Tochter nahm ich das Studium wieder auf und war froh, weitermachen zu können. Zu tun, was ich kann, ist für mich ein Weg, glücklich zu sein.

Freiheit

Freiheit will jeder Mensch, frei sein und sein Leben so gestalten, dass er glücklich ist. Glück ist in diesem Falle eine Art von Wohlbefinden. Um glücklich zu sein, muss ich mich wohl fühlen können. Mein Leben akzeptieren, so wie es ist, mich mit meinen persönlichen Fähigkeiten arrangieren, ist für mich ein wichtiger Ansatz für ein glückliches Leben. Die meisten meiner Freunde sind nicht krank und haben auch keinerlei Behinderung. Sie gehen mit Tempo voran, absolvieren zügig ihr Studium, beginnen zu arbeiten und verdienen Geld. Sie «rennen» förmlich an mir vorbei. Ich selbst studiere langsamer, mache einen Schritt nach dem andern. Ich tue, was ich kann. Ich lebe und schöpfe meine physischen und psychischen Fähigkeiten aus.

Segel setzen

Segel setzen tun wir alle. Das Leben gleicht einer Fahrt über das grosse Weltenmeer. Jeder hat Segel auf den Weg mitbekommen. Sie haben verschiedene Formen, verschiedene Farben und sind auch verschieden gross. Jeder fährt mit seinem eigenen Schiff. Jeder hat andere

Fähigkeiten, Interessen, Möglichkeiten usw. So unterschiedlich wir auch sind, wir sind alle Menschen und können gemäss unseren Eigenschaften glücklich sein, indem wir sie ausnutzen.

Was ich jetzt und heute bin, ist mein Leben.

Ich bin glücklich, weil ich tun kann, was ich zu tun imstande bin.

Michaela Meier



Warum das Leben weitergeht

Man muss nicht laufen können, um lebendig zu sein... Para- und TetraplegikerInnen geben ihre Erfahrungen weiter und erzählen von der Kunst des Lebens.

bim. Im Alter muss man mit Einschränkungen rechnen. Die Seh- und Hörfähigkeit, die Mobilität, und die körperliche Fitness nehmen ab, dafür nimmt die Vergesslichkeit zu. Schmerzen tauchen auf – körperliche Schmerzen aufgrund verschiedenster Abnutzungsercheinungen und seelische Schmerzen angesichts von Abschied und Verlust. Menschen mit Behinderungen leben schon in jungen Jahren mit Einschränkungen, haben sich damit auseinandergesetzt, sie in ihr Leben integriert, sich Kompetenzen angeeignet und gelernt, trotzdem glücklich zu sein. Könnte man nicht von ihnen lernen und ihre speziellen Fähigkeiten für alle nutzbar und zugänglich machen? Solche Überlegungen haben die Medizinische Gesellschaft für Paraplegie veranlasst, an ihrer Tagung zum Thema «Aging», einen Workshop mit Para- und Tetraplegikern anzubieten. Unter dem Titel «Hinhören und Nachdenken» begann

der Austausch über «Abilities» von Menschen mit Behinderungen im Zusammenhang mit den «Disabilities» des Älterwerdens. Vier Jahre später ist im Schwabe Verlag ein Buch erschienen, das auf 280 Seiten präsentiert, was aus den ursprünglichen Gedanken und Ideen entstanden ist. «Warum das Leben weitergeht» heisst der etwas irreführende Titel.

Die Geheimnisse der Lebendigkeit

Im Zentrum steht die Frage nach der Lebendigkeit. Inwiefern tragen Einschränkungen zu einer neuen inneren Lebendigkeit bei und wie lässt sich trotz der körperlichen Lähmung, die Lebendigkeit wiederfinden und am Leben erhalten. Die Herausgeber, Peter Lude, Dr. phil. Psychologe und Fritz Vischer, Texter und Bankkaufmann (beide querschnittgelähmt) sowie Mecht-

hild Willi Studer, Leiterin Pflegemanagement in Nottwil, haben Para- und TetraplegikerInnen sowie Fachpersonen porträtiert und interviewt. Man kann aus diesen Beiträgen viel erfahren über die Geheimnisse der Lebendigkeit, man wird sich aber auch gewahr, dass jeder Lern- und Veränderungsprozess individuell ist. Es gibt Aussagen die in jeder Lebensgeschichte auftauchen, die man unter den «Anleitungen zu Glück und Lebendigkeit» aufführen könnte, wie zum Beispiel den Humor, die Fähigkeit zu relativieren, die Erwartungen an das Leben den gegebenen Umständen anpassen, die (unerwünschten) Veränderungen kreativ nutzen und Neues entstehen lassen, das Beste herausholen aus dem, was noch vorhanden ist, loslassen, geistige Freiheit und Unabhängigkeit erlangen... Das sind Erfahrungen – sie müssen aber gemacht, erarbeitet und erlebt werden. Es geht um Prozesse, nicht um Patentrezepte. Gleichwohl bietet das Buch eine Fülle von Anregungen. Gegliedert in die Kapitel «Autonomie», «Lebensqualität», «Neustart ins Leben», «Forderungen an die Umwelt» und «Würde», wechseln sich Interviews und Fachbeiträge ab. Man kann das Buch aufschlagen wo auch immer und sich inspirieren und zum Weiterlesen verführen lassen. Man kann aber auch eine Reihe von Informationsfragen beantworten, die bei der Lektüre unweigerlich auftauchen. Im Anhang werden zudem die Themen Finanzen und Sozialversicherungen behandelt.

Sich ins volle Leben geben

«Hinter mir liegt ein schönes, erfülltes, selbstbestimmtes Leben.» Das sagt Udo Reiter, der im Alter von 23 Jahren einen folgenschweren Autounfall hatte. Er wollte nicht Rollstuhlfahrer, sondern Pilot werden und hatte bereits die Aufnahmebestätigung der Lufthansa in der Tasche. Wie viele gesunde Fussgängerinnen und Fussgänger würden dasselbe sagen, wenn sie auf ihr Leben zurückschauen? Dass der Unterschied zwischen Menschen mit und ohne behinderungsbedingte Einschränkungen gar nicht so gross ist, wenn es darum geht, Glück und Erfüllung zu finden im Leben, wird immer deutlicher bei der Lektüre von «Warum das Leben weitergeht». Dass Lebendigkeit letztlich nicht zwingend körperliche Mobilität voraussetzt, fasst Nils Jent, Professor für Diversity Management an der Universität St. Gallen, und nach einem Unfall blind und gelähmt, folgendermassen in Worte: «Lebendigkeit bedeutet, sich ins volle Leben zu geben mit all seinen bunten und schattigen Seiten. Der Mensch ist auf der Welt, um intensiv zu leben und Erfahrungen zu sammeln, Dinge auszuprobieren und Emotionen zuzulassen – das macht die Lebendigkeit aus (...) Erfahrungen helfen uns zu erkennen, bringen uns weiter und machen uns reich.»

«Warum das Leben weitergeht»,
Herausg. Peter Lude, Fritz Vischer,
Mechtild Will Studer
Erschienen im Verlag Johannes Petri

Die Neuerscheinung bietet eine Fülle von Anregungen für Menschen mit und ohne Behinderung

Quelle: zVg



übrigens:

Abenteuer Behinderung

Als Mensch mit Behinderung bist du auserwählt – zu deinem Guten wie zum Schlechten. Du bist auserkoren, etwas Anderes, Besonderes zu sein. Als Rollstuhlfahrer ist das augenfällig. Aber es gilt für alle Behinderungsarten. Das Schicksal hat dich zu einem Leben im Sonderstatus verdonnert – ein Leben lang. Es gibt kein Entrinnen. Erst viel später wirst du herausfinden, dass dies – ebenso wie eine Last – auch ein Geschenk ist. Und es liegt ganz in deinen Händen, etwas daraus zu machen: zum Beispiel eine Heldengeschichte mit dramatischen Momenten und deren Auflösung in Gelassenheit. Oder du entwickelst anhand deiner Behinderung eine tiefgründige Narrenfreiheit, inszeniert also eine Komödie. Warum nicht? Wenn die Lage schon ernst ist, warum soll man sie auch noch ernst nehmen?

Und Freiheit ist immer gut – innere Freiheit. Behinderte wären dazu prädestiniert: Wenn du dich ein Leben lang mit deinen Beschränkungen herumgeschlagen hast – zugegeben ein Kampf, den auch Nichtbehinderte ausfechten müssen –, so kannst du der Ernüchterung und Verzweiflung nur entgehen, indem du innere Freiheit entwickelst, eine Freiheit wider die schier erdrückende Macht der äusseren Tatsachen, eine Narrenfreiheit eben. Und dann wird es plötzlich spannend, das Behindertsein – eine sportliche Herausforderung. Und du bekommst Chancen noch und noch, über dich selbst hinauszuwachsen. Blinde fangen dann zu malen an – Gehörlose zu musizieren. Und Rollstuhlfahrer gehen auf ausgedehnte Reisen jenseits der ausgetretenen Touristenpfade. Behindertsein wird zur Tugend, zum Segen – zum Abenteuer.

Denn was spricht gegen das «Jetzt erst recht», wenn du eine Behinderung hast? Was gibt es schon zu verlieren? Deine Behinderung? Deinen Körper? Dein Leben? Lächerlich! Als Behinderter bist du zur Gelassenheit aufgerufen, zum Spiel mit der Wirklichkeit, zur Narretei. Alles andere ist absurd – und ungesund.

Walter Beutler

PS: Zugegeben, das gelassene Spiel mit der Wirklichkeit ist ein hoher Anspruch, dem man nicht immer gerecht wird! Auch ich nicht. Ich tauche dann ab in ein tiefes Tal, wo die Sonne nicht hinscheint und keine Menschen sind. Plötzlich sind Schmerz und Leid zuvorderst, und ich schnappe nach Luft. Das Leben ist dann kein Abenteuer mehr, sondern eine Zumutung, die sich gewaschen hat und auf die ich zugunsten eines gemütlich dahinplätschernden Daseins ganz gern verzichten würde. Doch erweisen sich solche Abstecher in die Abgründe der Existenz rückblickend nicht als eine Art Atemholen? Sind sie nicht wie ein Anlauf-Nehmen zu einem Steigflug in ungeahnte Höhen – in ungeahnte Höhen des Glücks?

PPS: Nach erneutem Durchlesen habe ich zuerst mit leisem Schrecken und dann mit Genugtuung festgestellt, dass der Text genauso für Menschen ohne Behinderung gilt. – Wenn es solche Menschen denn überhaupt gibt.

Behindertenfahrdienste: Sparen auf Kosten der Betroffenen



Eine weitere Erhöhung des Selbstbehalts für behinderte Fahrgäste ist unhaltbar

Foto: zVg

gm. Die Behinderten-Fahrdienste werden wieder teurer. Am 1. September 2014 hat die KBB (Koordinationsstelle Fahrten für Behinderte beider Basel) bekannt gegeben, dass der Selbstbehalt für behinderte Fahrgäste erhöht wird. Begründet wird dieser Schritt mit der Zunahme der zur Benutzung des Fahrdienstes berechtigten Personen und dem wachsenden Bedarf an Mobilität. Gleichzeitig bleiben aber die von den beiden Kantonen staatsvertraglich festgelegten maximalen Subventionen (2,6 Millionen Franken pro Jahr) fix. Sie können den Nutzerzahlen und dem Bedarf nicht laufend angepasst werden, weil die Staatsverträge zwischen den beiden Basler Halbkantonen mindestens seitens Basellands nicht flexibel sind. Im Kanton Basel Landschaft braucht es für eine vertragliche Anpassung einen Beschluss des Landrates, dieser prüft aber im Moment generell alle bikantonale Staatsverträge und wird vor 2016 keine Änderung des aktuell geltenden Staatsvertrages vornehmen.

Das Behindertenforum hat sich bereits 2013 beim

Wechsel auf das neue Angebotsmodell deutlich gegen die offizielle Einführung der Kontingente ausgesprochen und sich gegen die massiven, insbesondere die Nutzenden aus dem Landschaftskanton benachteiligenden Selbstbehalte gewehrt. Das Behindertenforum ist deshalb auch auf die beiden Departements-/Direktionsvorstehenden zugegangen. Während der Kanton Basel-Stadt gesprächsbereit war und über einen zusätzlichen Kredit sogar Gelder bewilligt hat, konnte im Kanton Basel-Landschaft nichts erreicht werden. Mit der jetzigen Erhöhung des Selbstbehaltes wird es noch schlimmer. Aus Sicht des Behindertenforums ist die Situation im Behindertenfahrdienst beider Basel nach wie vor unhaltbar. Dass nun einseitig Anpassungen zu Lasten der Betroffenen gemacht werden, zeigt wie dringend notwendig eine Änderung der geltenden Finanzierungsgrundlage wäre. Leider sprechen alle Anzeichen dagegen, dass im Landschaftskanton dahingehend Bestrebungen aufgenommen würden.

Bildungsgesetz Baselland: zaghafte Umsetzung der integrativen Schule

gm. Der Auftrag an die Kantone ist ebenfalls bedingt durch den Neuen Finanzausgleich (NFA) und lautet ähnlich wie bei der Behindertenhilfe: Schaffen gesetzlicher kantonaler Grundlagen. Anders als bei der

Behindertenhilfe hat der Kanton Basel bereits entsprechende Gesetze, weil er unabhängig vom NFA vor rund fünfzehn Jahren die integrative Schule umzusetzen begann. Im Kanton Baselland wurde die Gesetzesvorlage

zur Umsetzung der Sonderpädagogik in der Volksschule Baselland im letzten Juni durch den Landrat zurückgewiesen. Auch das Behindertenforum hat sich gegen die Vorlage ausgesprochen, denn es enthielt aus Sicht der Selbsthilfe zu viele Schlupflöcher, um den Auftrag der Integration wieder zu unterlaufen. Die integrative Schule ist ein zentrales Anliegen der Behinderten-

selbsthilfe. Sie ist eine Grundvoraussetzung für eine inklusive Gesellschaft, welche nicht nur behinderte Kinder selbstverständlich im Rahmen der Volksschule mitträgt, sondern eben auch allen anderen Kindern ein möglichst vollständiges Bild der Gesellschaft vermittelt.

Behindertenhilfe beider Basel: wichtige Fragen bleiben offen

gm. Die beiden Kantone müssen im Rahmen des neuen Finanzausgleichs (NFA) neue Aufgaben übernehmen und damit auch die Behindertenhilfe kantonal regeln. Bislang hatten beide Kantone keine eigenständige Gesetzesgrundlage, die die Leistungen für Menschen mit Behinderung in Wohnheimen und Werkstätten regelte. Nun liegen Gesetzesentwürfe vor und die beiden Kantone haben eine Vernehmlassung gestartet, an der auch das Behindertenforum teilnimmt.

Die beiden Basler Halbkantone haben ein gemeinsames Konzept für die Behindertenhilfe erarbeitet. Es sieht im Wesentlichen eine subjektorientierte Behindertenhilfe vor, die die Leistungen am individuellen Bedarf der von einer Behinderung betroffenen Person festmacht. Man hat von Anfang an von einem Paradigma-Wechsel gesprochen: weg von der Objekthilfe (Finanzierung der Institution) hin zu einer Subjekthilfe (Finanzierung der behinderten Person). So wurde vor Jahren ein gemeinsamer Prozess unter Mitwirkung von Institutionen, Verbänden und Betroffenen gestartet und parallel dazu ein Instrument zur Bedarfsermittlung erarbeitet, das sich am alltäglichen Lebensbedarf der behinderten Person orientierte. (VIBEL=Verfahren und Instrumente der individuellen Bedarfserfassung und Leistungsbemessung.) Nach Jahren der Ausarbeitungen in Begleitgruppen und Teilprojektgruppen entschied die Projektsteuerung der beiden Kantone, den bislang eingeschlagen Weg zu verlassen, VIBEL nicht weiter zu verfolgen und eine neue Richtung einzuschlagen. Um den individuellen Bedarf zu ermitteln, wollen die beiden Kantone nun das System IBBplus einführen. IBB bedeutet «individueller Betreuungsbedarf» – allerdings werden die Betreuungsleistungen aufgrund der Zuteilung zu einer Bedarfsstufe nun pauschal abgegolten. Dies bedeutet eine klare Abkehr von der Perspektive des individuellen Bedarfs der Betroffenen hin zum Leistungsbedarf der Institutionen. Die Bedarfseinschätzung wird bei IBB von einer Fachperson des betreuenden Umfelds vorgenommen und mit einer Selbsteinschätzung (plus) durch die betroffene Person ergänzt. Bei grösseren Differenzen wird eine fachliche Abklärungsstelle einbezogen. Bei einem sogenannten

Veränderungsbedarf einer Person mit Behinderung können befristet mehr Mittel für einen individuellen Entwicklungsschritt zugesprochen werden. Die betroffene Person soll zudem darüber entscheiden können, wo sie den ermittelten Bedarf an Leistungen beziehen möchte – in einer Institution oder ambulant.

Kritische Betrachtung

Der Grundsatz der Subjektfinanzierung ist insofern noch gültig, als dass die Person mit Behinderung einen bestimmten Betrag erhält, den sie in Form von Leistungen beanspruchen kann. Neu und grundsätzlich zu begrüssen ist die damit verbundene Wahlfreiheit, die einer zeitgemässen Ausgestaltung der Behindertenhilfe entspricht. Beim Bedarfserhebungsinstrument ist jedoch die Grundidee, den individuellen persönlichen Bedarf der behinderten Person abzubilden, nicht mehr gegeben.

Ein weiterer Kritikpunkt: Leistungen der Behindertenhilfe kann auch nur beanspruchen, wer eine IV-Rente bezieht. Eine Hilflosenentschädigung (HE) genügt nicht. Die Aufteilung der Kosten von Kanton und Person mit Behinderung soll inskünftig nach einheitlichen Kriterien erfolgen: Der Kanton trägt die behinderungsbedingten Kosten für die Betreuung (Nachteilsausgleich), während die Person mit Behinderung die Kosten für Hotellerie, Administration und Organisation übernimmt (bei Bedarf mit Ergänzungsleistungen). Letzteres scheint logisch, da nur Ergänzungsleistungen bekommen kann, wer über eine (nicht existenzsichernde) IV-Rente verfügt. Leistungsberechtigt sind also nur jene, die es jetzt schon sind. In diesem Sinne bringt das neue Gesetz wohl eine kostenneutrale Umsetzung, der grosse Wurf bleibt aber aus. Offen bleiben wichtige Fragen wie die Regelungen für Menschen, die aus psychosozialen Gründen Leistungen der öffentlichen Hand beanspruchen (müssten) sowie für alle Menschen mit Behinderung mit und ohne Assistenzbeitrag, die eine HE-Leistung des Bundes erhalten.

Bessere Bildung, doch weniger Geld

Im April hat die Schweiz die UN-Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderungen ratifiziert. Die Konvention verlangt unter anderem, dass die Situation der Menschen mit Behinderungen in den Vertragsstaaten systematisch erfasst wird. Nun hat das Bundesamt für Statistik erste Ergebnisse präsentiert zur Entwicklung der Situation von Menschen mit Behinderungen zwischen 2007 und 2012. «Besser ausgebildet, aber stärker armutsgefährdet», so lautet das Fazit. Nach wie vor haben Menschen mit Behinderungen – insbesondere jene, die im Alltagsleben stark eingeschränkt sind – insgesamt einen weniger hohen Bildungsstand als die übrige Bevölkerung. Seit 2007 hat sich ihr Anteil unter den Absolventen einer Universität oder höheren Berufsbildung allerdings vergrössert. Was die Beteiligung am Arbeitsmarkt anbelangt, so ist die Situation sowohl bei Menschen mit Behinderung als auch bei der übrigen Bevölkerung relativ gleich geblieben. Die Arbeitsmarktbeteiligung lag bei den Personen mit einer Behinderung aber weiterhin rund 17 Prozentpunkte tiefer als bei der übrigen Bevölkerung. Weniger stabil zeigt sich die finanzielle Lage bei Menschen mit Behinderungen. Sie sind – nunmehr statistisch erwiesen – stärker armutsgefährdet als Menschen ohne Behinderungen. Tendenz steigend. Seit 2007 wird der Graben nur

noch grösser. Im Jahr 2012 lebten 19 Prozent der Personen mit Behinderungen in einem Haushalt, dessen verfügbares Einkommen unter 60 Prozent des Schweizer Medianeinkommens lag, während 2007 nur 14 Prozent armutsgefährdet waren. Bei der übrigen Bevölkerung lag dieser Anteil sowohl 2007 als auch 2012 bei rund 11 Prozent. Noch mehr betroffen sind Personen, die durch ihre Behinderung im Alltagsleben stark eingeschränkt sind, unter ihnen waren im Jahr 2012 sogar 25 Prozent armutsgefährdet.

Statistisches Material ist wichtig, denn wenn politische Konzepte erarbeitet und durchgesetzt werden sollen, braucht es Fakten und nicht um Behauptungen. Damit es nicht bei der Präsentation von Zahlen bleibt, muss aber dringend auch auf den Artikel 31 der Vereinbarung hingewiesen werden. Die Schweiz hat die Konvention, wie alle andern Vertragsstaaten, unterschrieben mit «besonderem Hinweis darauf, dass die Mehrzahl der Menschen mit Behinderungen in einem Zustand der Armut lebt, und diesbezüglich in der Erkenntnis, dass die nachteiligen Auswirkungen der Armut auf Menschen mit Behinderungen dringend angegangen werden müssen». (Art 31)



Studentin an der Uni Basel – der Anteil an HochschulabsolventInnen mit Behinderungen ist gewachsen

Foto: New Media Center University Basel

Krank oder scheinkrank

Was ist Päusbonog? Sie dürfen dreimal raten:

1. Kraftriegel mit speziellen Nüssen und Faserstoffen
2. Finnischer Wissenschaftler (Vorname: Akseli)
3. Computerspiel von Hypnotic Owl.

Entschuldigen Sie, das war unfair, keine der drei vorgeschlagenen Antworten ist richtig. Päusbonog ist kein Name, sondern die griffige Abkürzung für für Pathogenetisch-ätiologisch unklare syndromale Beschwerdebilder ohne nachweisbare organische Grundlage. Päusbonog fasst also also Krankheiten zusammen, die mit den heutigen Diagnosemöglichkeiten nicht zu erklären oder nachzuweisen sind. Gegenwärtig versucht die IV 4500 Menschen mit Päusbonog in die Arbeitswelt zurückzuführen, denn ihre Krankheiten gelten als überwindbar und unter den Betroffenen werden – je nach politischer Couleur – die so genannten Scheininvaliden vermutet. Nachdem im Zuge der 6. IV-Revision Päusbonog von der Liste der invalidisierenden und leistungsberechtigten Krankheiten gestrichen worden ist, muss nun die IV bis Ende 2014 den gesamten Rentenbestand auf Päusbonog-Diagnosen hin untersuchen. Was genau unter Päusbonog fällt, musste erst geklärt und mit einigen Gerichtsurteilen untermauert werden. Mitt-

lerweile steht aber fest, dass für die Revision drei Fragen mit «Ja» beantwortet werden müssen:

1. Wurde die ursprüngliche Rente ausschliesslich aufgrund einer Päusbonog-Diagnose gesprochen?
2. Hat sich seither keine weitere Diagnose hinzugesellt?
3. Wurde die ursprüngliche Rente innerhalb der vergangenen 15 Jahre gesprochen, und war die rentenbegünstigte Person am 1.1.2012 jünger als 55 Jahre?

Nur bei dreimaligem «Ja» wird eine laufende Rente aufgehoben. Die betroffenen Personen erhalten während zwei Jahren eine Übergangrente und Unterstützung bei der Wiedereingliederung. Ob sie auch einen Arbeitsplatz erhalten? Wer stellt eine kranke Person ein, die seit Jahren von einer Rente gelebt hat und nun plötzlich wieder als arbeitsfähig betrachtet wird? Leider ist davon auszugehen, dass die Betroffenen nach erfolgloser Stellensuche und nach Ausschöpfung der Leistungen der Arbeitslosenversicherung bei der Sozialhilfe landen und sich ihre Tätigkeit nicht im ersten Arbeitsmarkt abspielt, sondern auf das Überleben mit einer Krankheit und mit dem finanziellen Existenzminimum konzentriert.

Stimm- und Wahlrecht

Abstimmungen: Fast täglich kommt Post ins Haus, Befürworter und Gegner versuchen die Stimmbürger und Stimmbürgerinnen für sich zu gewinnen. Dann – vergleichsweise grau und unscheinbar – folgen die offiziellen Abstimmungsunterlagen mit dem Stimmrechtsausweis. Frau Muster, achtzehn Jahre alt und aufgrund ihrer Behinderung verbeiständet, erhält das Couvert ebenfalls. Nach dem neuen Erwachsenenschutzrecht, das seit dem 1. Januar 2013 in Kraft ist, steht sie unter einer so genannten vollumfänglichen Beistandschaft. Sie ist demnach vom Stimm- und Wahlrecht ausgeschlossen. Darf der Beistand nun in Vertretung ihre Stimm- und Wahlzettel ausfüllen?

Das Gesetz schreibt vor, dass Stimm- und Wahlrechtsvertretungen nur bei vertretenden, begleitenden und einfachen Beistandschaften zulässig sind, also in allen

Fällen, bei denen die Person mit Behinderung einen Entscheid aus freiem Willen fällen kann. Geht es allerdings um eine umfassende Beistandschaft, wie bei Frau Muster, ist die Vertretung unzulässig, respektive strafbar. Der Beistand kann in einem solchen Fall und sofern mit einer bleibenden Handlungs- und Urteilsfähigkeit gerechnet werden muss, die Löschung im Stimmrechtsregister beantragen.

Poststellen werden hindernisfrei

Es begann im Jahr 2010 bei der Post in Ecublens (VD): Man vergass die RollstuhlfahrerInnen. Die Lausanner Beratungsstelle für Hindernisfreies Bauen erhob Einsprache und verlangte – gestützt auf das BehiG und die Norm SIA 500 – einen hindernisfreien Schalter. Nach mehreren Verhandlungsrunden verpflichtete sich die Post schriftlich, für die ganze Romandie einen BehiG-konformen Schalter zu entwickeln. Offenbar verbreitet sich diese Absicht – oder besser gesagt: Einsicht – nicht bis über den Röstigraben. Zwei Jahre später ereignete sich beim Umbau der Poststelle in Othmarsingen (SO) nahezu dieselbe Geschichte. Diesmal schaltete sich die Solothurner Fachstelle ein und es stellte sich heraus, dass rollstuhlgerechte Schalter bei zukünftigen Umbauten grundsätzlich nicht vorgesehen waren... Kann es sein, dass die Post als vom Bund mitfinanzierte Erbringerin eines schweizweiten Service

Public das Behindertengleichstellungsgesetz missachtet? Hätten sich die Behindertenorganisationen nicht entschieden zur Wehr gesetzt, wäre die Zugänglichkeit der Postschalter wohl nicht über die improvisierten Beistelltischchen (unter Insidern «Katzentisch» genannt) hinaus gegangen. Es brauchte viele Mails und Gespräch, eine vorsorgliche Einsprache seitens der Fachstelle, einen parlamentarischen Vorstoss von CVP-Nationalrat Christian Lohr und einen Blick-Artikel («Post schikaniert Behinderte»), damit nun die Einführung eines hindernisfreien Schalters samt Unterschriften- und Kartenlesegerät gefeiert werden kann. Die Experten der Fachstelle Hindernisfreies Bauen erhielten inzwischen Gelegenheit, ihr Fachwissen einzubringen und den Prototyp zu testen. Warum denn nicht gleich?

Rampen für den Badischen Bahnhof

Rollstuhlfahrende können nun auch im Badischen Bahnhof sicher und bequem ein- und aussteigen. Die SBB GmbH, die den grenznahen Schienenverkehr betreibt, hat in Zusammenarbeit mit dem Behindertenbeirat Lörrach zwei stationäre Rampen erworben. Alle Bahnsteige der Wiesentalstrecke weisen bereits eine einheitliche Höhe von 55 Zentimetern auf, nur im Badischen Bahnhof war bis anhin kein stufenloser Zutritt gewährleistet. Da der Bahnhof von der Deutschen Bahn betrieben wird, sind die Möglichkeiten der SBB GmbH beschränkt. Man entschied sich deshalb für eine unkomplizierte Lösung, die schnell realisiert werden konnte und schaffte zwei mobile Faltrampen an. Oskar Sommer vom Behindertenbeirat Lörrach, der regelmässig mit dem Elektro-Rollstuhl unterwegs ist, hat die Rampen getestet und ist zufrieden mit dem Ergebnis. Allerdings gibt es in Basel zum Teil keine öffentlichen Personenaufzüge zu den Gleisen der Wiesentalbahn. Rollstuhlfahrende sind deshalb gebeten, sich vor der Fahrt beim Kundencenter in Lörrach zu melden – dieses ist aber nur unter der Woche besetzt. Ein Wochenend-Ausflug will also frühzeitig geplant werden...



Mit dem FLIRT ins Wiesental: Hier ist ein stufenloser Zutritt gewährleistet.

Foto: Barbara Imobersteg

Du bist dran

Geschwister von schwer kranken und behinderten Kindern sind in einer besonderen Situation und brauchen auch besondere Zuwendung. Im Wissen, dass dieses Bedürfnis oft zu kurz kommt, haben Eltern und Fachpersonen in Olten den Verein «Raum für Geschwister» gegründet. Der Verein möchte die Anliegen der Geschwister und ihrer Organisationen gegenüber Behörden sowie in der Politik und Gesellschaft vertreten und sich für ihre Anliegen einsetzen. Insbesondere mit der Website «www.dubistdran.ch» soll den gesunden Geschwistern von schwer kranken oder behinderten Kindern eine Plattform mit Angeboten zur Verfügung gestellt werden mit dem Ziel, sie in ihrer speziellen

Kindheit in ihren Ressourcen und Potentialen zu stärken. Dank den aufgeführten Freizeitangeboten könnten sie wertschätzende Räume nutzen, um für eine gesundheitsfördernde, individuelle Entwicklung ihre Lebensfreude zu entwickeln und auszuüben.



Hindernisfreie Jugendherbergen

Seit 2008 haben die Schweizer Jugendherbergen begonnen, ihre rund fünfzig Herbergen hindernisfrei umzubauen und einzurichten. Im Jahr 2010 vermittelten die Schweizer Fachstelle für behindertengerechtes Bauen den Kontakt zur «Stiftung Denk an mich» als Partnerin. Gemeinsam entwickelten nun die Jugendherbergen und die Stiftung «Denk an mich» das Projekt «Ferien – zugänglich für alle», beraten von den Experten der Fachstellen und unterstützt vom Eidgenössischen Büro für Gleichstellung. Ziel des Projektes ist,

das gesamte Schweizer Jugendherbergsangebot – von der Information auf der Website bis zu den Gebäuden und deren Betrieb – hindernisfrei zu gestalten. Die Sensibilisierung der Mitarbeitenden ist Teil des dreijährigen Projekts, das Signalwirkung für die Schweizer Tourismusbranche haben soll. Welche Jugendherbergen bereits hindernisfrei sind (bzw. erst bedingt hindernisfrei sind), ist auf der Website www.youthhostels.ch bei den einzelnen Jugendherbergen anhand der Detailangaben ersichtlich.

Schappo

Das Team der «Pfadi Trotz Allem» (Pfadi Bischofsstein) erhält den Prix Schappo des Kantons Basel-Stadt. Die freiwilligen Leiterinnen und Leiter ermöglichen körperlich oder geistig behinderten Kindern und Jugendlichen an den Pfadi-Aktivitäten in Basel und in der Region teilzunehmen. Die Schappo Kommission hat überzeugt, dass die «Pfadi Trotz Allem» bereits bestehende Angebote für Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen öffnet, statt separate und ausgrenzende Programme zu schaffen. Behinderungsbedingte Herausforderungen werden vor Ort vom kreativen Leitungsteam gelöst. Gemeinsame Erlebnisse werden zur Normalität und stärken das Selbstwertgefühl der behinderten Kinder

und Jugendlichen wie auch des Leitungsteams. Die weiteren Pfadfinderinnen und Pfadfinder werden zudem sensibilisiert und nehmen die behinderten Kameradinnen und Kameraden als Kinder und Jugendliche wie sie selbst wahr.



Trendy Wecker

Menschen mit Hörbehinderung – aber auch anderen Interessierten – steht neu ein spezielles Smartphone-App zur Verfügung um sich wecken zu lassen. Anstatt Klingeltöne bietet das App andere Möglichkeiten aufzumerken. «Wakeaf», so der Produktname, funktioniert über das Display oder die Blitzfunktion von Handys. Wählbar ist, wie man geweckt werden möchte: mit Blitz, mit Ton, mit aufleuchtendem Display, mit Vibration. Die Funktionen lassen sich beliebig kombinieren. Auch Wiederholungen sind möglich, indem das Display berührt wird, ohne dass Einstellungen geändert oder mehrere Weckalarne programmiert werden müssen. Das neue Angebot ist von «Trendy Minority» in Zusammenarbeit mit Agile.ch entwickelt worden. Die Sittener Firma, gegründet und geführt von Menschen mit Behinderung, engagiert sich für neue Geschäftsmodelle und will soziale Unterstützung leisten.

Das App ist erhältlich in Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch, Spanisch, Portugiesisch, Russisch und Chinesisch. Der Download kostet drei Franken. Gibt man den Code «agile» ein, lässt Trendy Minority zwanzig Prozent des Verkaufserlöses Agile.ch, der Dachorganisation von Menschen mit Behinderung, zukommen. Wakeaf kann man im App-Store von Apple und bei der Android-Version mit fünf Sternen bewerten. «Trendy Minority» betrachtet Behinderung als Kompetenz und nicht als Defizit. Die Firma setzt neue Geschäftsmodelle um, berät Unternehmen und entwickelt Produkte und Dienstleistungen für Menschen mit Behinderung. Ein bedeutender Teil ihres Gewinns kommt Behindertenorganisationen zu.
www.trendyminority.com

Filmgenuss für das sehbehinderte Publikum

Kino für sehbehinderte und blinde Menschen – wie kann das gehen? Am besten mit einer entsprechenden Übersetzung. Audiodeskription heisst das Verfahren, bei dem alle unhörbaren Handlungen und alles Visuelle, beschrieben werden. Bislang haben nur wenige Filme Audiodeskription auf ihrer Festplatte, denn es ist aufwendig. Die Audiodeskription kostet zwischen 7000 und 12000 Franken und bedingt natürlich eine entsprechende Infrastruktur in den Kinos. Der Westschweizer Verein «Base-Court» hat nun etwas Neues entwickelt. Im Rahmen des Projekts «Regard Neufs» kann die Audiodeskription eines Spielfilms jeweils ab dem Mittwoch, der auf den Kinostart folgt, mit einem Funkempfänger empfangen werden. Das Angebot ist kostenlos, zudem dürfen auch allfällige Begleitpersonen dabei bleiben ohne Eintritt zu bezahlen. Der Schweizerischen Zentralvereins für das Blindenwesen SZB hat «Regard Neufs» mit der «Canne blanche», dem nationalen Preis im Sehbehindertenwesen ausgezeichnet und «Base-Court» plant, sein Angebot auch auf die Deutschschweiz auszuweiten. Hier gibt es noch andere Neuigkeiten. Ein deutsches Start-up-Unternehmen hat zwei Handy-Apps namens «Greta und Starks» für sehbehinderte und hörbehinderte Menschen entwickelt. Die App «Greta» liefert Audiodeskription, die App «Starks» schickt Untertitel aufs Smartphone. Weder die Kinos noch die Besucher müssen hierbei in eine teure technische Ausrüstung investieren. Blinde

und sehbehinderte Menschen brauchen für «Greta» lediglich Kopfhörer, können im Kinosaal die kostenlose App aktivieren und den Film auswählen. Die Programme erkennen den Start des Films und spielen die Audiodeskription synchron ab. Noch ist das Angebot beschränkt, doch das könnte sich bald ändern: Seit 2013 vergibt die deutsche Filmförderungsanstalt nur noch an diejenigen Filmprojekte Unterstützungsgelder, die den fertigen Film mit Untertiteln und Audiodeskription zugänglich machen. In der Schweiz ist dieses Angebot bislang freiwillig – weshalb die Anbieter der Handy-Apps auf Synergien mit Deutschland setzen, damit möglichst viele Filme mit Audiodeskription zur Verfügung stehen. Die Zeichen stehen also gut, dass der Kinobesuch auch für blinde und sehbehinderte Menschen in Zukunft keine aufwändige Ausnahme mehr sein muss.

20-Jahr-Jubiläum AmBeWo

Ein möglichst selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben in den eigenen vier Wänden führen. Was für die meisten Erwachsenen eine Selbstverständlichkeit ist, schien für Menschen mit einer leichten geistigen Behinderung lange Zeit unerreichbar. Die Fähigkeit, selbständig zu wohnen – ausserhalb der Ursprungsfamilie und des Heims – erschien unmöglich. Bis Menschen mit Behinderungen mit Unterstützung von Angehörigen immer stärker darauf drängten, nicht mehr in einer Einrichtung leben zu müssen. 1994 startete schliesslich das Pilotprojekt «Ambulant Begleitetes Wohnen» (AmBeWo): Eine Sozialpädagogin, ein Heilpädagoge und ein Containerbüro auf dem Parkplatz der Stiftung Mosaik in Liestal. Heute umfasst das AmBeWo-Team acht Fachpersonen und unterstützt 94 KlientInnen aus Basel-Stadt und Baselland – nicht nur Menschen mit einer leichten geistigen Behinderung, sondern auch solche mit einer hirnganischen Beeinträchtigung, mit Asperger-Syndrom oder

mit einer Sehbehinderung. Den AmBeWo-KlientInnen gemeinsam ist, dass sie bei der Bewältigung ihres Alltags, zum Beispiel beim Haushalten, bei den Finanzen oder dem Umgang mit Ämtern, aber auch bei der Pflege von sozialen Kontakten und der Freizeitgestaltung individuelle Unterstützung bekommen. Sie alle leben aber allein oder mit ihrem nicht selten ebenfalls beeinträchtigten Partner in der eigenen Wohnung. Im Laufe der letzten zwanzig Jahre hat sich das kleine, pionierhafte Projekt zu einem unverzichtbaren und tragenden Element des ambulanten Begleitangebots für Menschen mit Behinderungen in der Region Basel entwickelt.

Kontakt: AmBeWo Basel:
Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel
AmBeWo Baselland:
Hohenrainstrasse 12c, 4133 Pratteln
Tel. 058 775 28 28 / ambewo@stiftungmosaik.ch

LIEBE LESERINNEN UND LESER



Georg Mattmüller
Geschäftsführer

Da unsere Zeitschrift nicht kostendeckend produziert werden kann, freuen wir uns über jeden finanziellen Zustupf.

PC 40-26925-8 / IBAN CH34 0900 0000 4002 6925 8

Herzlichen Dank!

Wir wünschen Ihnen eine schöne Weihnachtszeit und ein glückliches neues Jahr.

Das Behindertenforum

- Setzt sich für ein selbst bestimmtes Leben ein
- Vernetzt die Selbsthilfe in der Region Basel
- Führt einen Rechtsdienst für Sozialversicherungsfragen
- Schlägt Brücken zwischen Fachhilfe und Selbsthilfe
- Greift Themen auf und ist offen für die Diskussion
- Verschafft behinderten Menschen Gehör
- Ist Ansprechpartner für Behörden und PolitikerInnen

Das Handicapforum

- ist unser Publikationsorgan
- eine Dienstleistung an unsere Mitglieder und die interessierte Öffentlichkeit
- erreicht rund 5000 Leserinnen und Leser



Franco Bertoli
Präsident

REHA Spezialgeschirr GmbH
Alltagshilfen - Onlineshop



ONLINESHOP
www.spezialgeschirr.ch
Qualität muss nicht immer teuer sein

REHA Spezialgeschirr GmbH
Im Steinacker 32 - 4142 Münchenstein
Telefon 061 577 73 74 - Telefax 061 561 73 74
E-Mail: info@spezialgeschirr.ch
Internet: www.spezialgeschirr.ch

Reha&Huus Fachgeschäft mit Rolli Werkstatt

Leichter (AHV) Standard Rollstuhl
Ab Fr. 870.00 exl. MwSt



komfortabel anpassbar zuverlässig

Vital-Telefon

Armband mit integriertem Mikrofon



Der schlaue Telefonalarm, Telefon mit Freisprechanlage und sofort Hilfe, Armband mit integriertem Mikrofon, so daß man erzählen kann was passiert ist. Nähere Info im Laden

Und vieles mehr! Kostenlose Beratung im Laden oder bei Ihnen zu Hause

Rollstühle, Scooter, E-Stühle, Pflegebett, Badelift, WC-Erhöhlungen, Gehhilfen, Kleider, Inkontinenz, Höhendifferenzen, Kissen, Verkauf und Reparatur und und und....

Öffnungszeiten: Mo 13.00 – 17.00, Di – Fr. 09.00 – 12.00 / 13.00 – 17.00 Uhr
Sa, 10.00 – 14.00 restliche Zeit nach Vereinbarung

Mit freundlichen Grüßen Stefan Pfiffner und Team

Reha – Huus GmbH
Kägenhofweg 2 – 4
4153 Reinach

Tel. 061 712 30 41
Fax 078 920 30 51

www.rehahuus.ch
info@rehahuus.ch

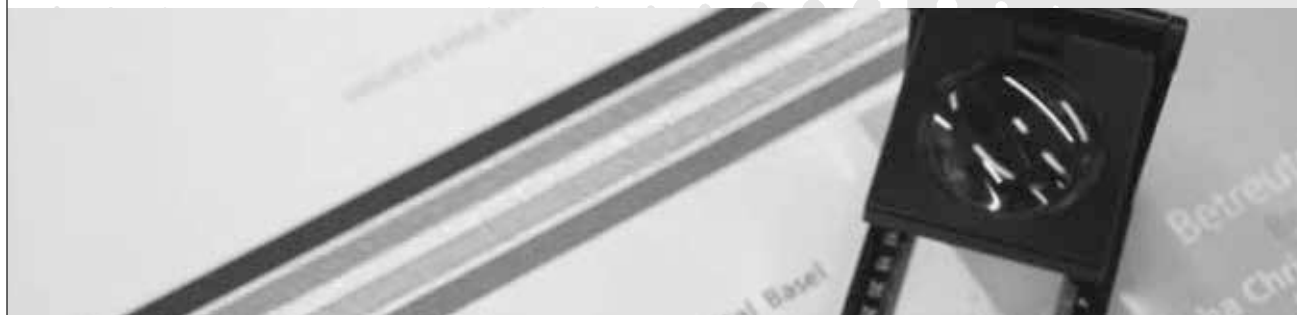
 **Bürgerspital Basel**
Grafisches Zentrum

Grafisches Zentrum
Kreative Kundenlösungen – höchste Druckqualität

Engagierte Mitarbeitende und eine moderne Infrastruktur sorgen für höchste Druckqualität – bei hohen als auch tiefen Auflagen.

Bürgerspital Basel Grafisches Zentrum

Flughafenstrasse 235, CH-4012 Basel, Telefon 061 326 73 11, Fax 061 382 07 06
grafik@buespi.ch, www.buespi.ch



Verständigungstrainings für Schwerhörige

Der Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz bietet sein Jahres Abseh-, Hör- und Gedächtnistrainingskurse für Schwerhörige an, um betroffene Personen zu einer verbesserten Kommunikationsfähigkeit zu führen. In den sogenannten ‚Verständigungstrainings‘ lernen die Kursteilnehmenden, von den Lippen ihrer Mitmenschen abzulesen. Denn es gibt trotz Hightech der heutigen Hörgeräte oft Situationen, wo es mit der Verständlichkeit für Schwerhörige vorbei ist. Die Verständigungstrainings werden durch speziell ausgebildete Fachpersonen, die Audioagoginnen, geführt. Sie sind auch Ansprechpersonen für berufliche und häusliche Integrationsfragen. Sie informieren über hilfreiche Strategien im Alltag, wie Entspannungstechniken, non-verbale Verständigungshilfen und technische Hilfsmittel. In den Kursen, die wöchentlich, 14-täglich oder in Kurzform (4 – 6 x) zwischen ein bis eineinhalb Stunden dauern, findet auch ein wichtiger Erfahrungsaustausch statt, der dazu beiträgt, dass das Selbstvertrauen aller Teilnehmenden gestärkt wird.

Aktuelles Kursangebot: Die Verständigungstrainings werden über das ganze Jahr verteilt an drei Orten durchgeführt: in Basel, Liestal und Rheinfelden. Ein



Wieder besser kommunizieren können – die Audioagogin zeigt, wie es geht.

Foto: zVg

Einstieg ist jederzeit – auch als Nichtmitglied – möglich. Die Kurse sind günstig, beinhalten auch Informationen über technische Hilfsmittel und Tricks für den Alltag bei Schwerhörigkeit. Auch für CI-Träger wird ein spezielles Training angeboten.

Die nächsten beiden Einsteigerkurse:

Sie Lernen an vier Abenden die Grundsätze des besseren Kommunizierens mit Höreinbusse kennen: Auf was kommt es an im Gespräch? Wieso hören Sie besser wenn das Licht an ist? Warum ist Hirntraining wichtig im Zusammenhang mit der Kommunikation?

Verstehen Sie? Abendkurs ‚kompakt‘: 4x 1.5 Lektionen im Januar 2015 / donnerstags, 18.30 h – 20 h, mit Pause/ Daten: 8.1., 15.1., 22.1., 29.1./ Kosten: CHF 42.00 für Mitglieder/ CHF 60.00 für Nichtmitglieder / im Lokal des Schwerhörigen-Vereins Nordwestschweiz, Falknerstrasse 33, Basel

Verstehen Sie? Abendkurs ‚kompakt‘: 4x 1.5 Lektionen im Mai 2015 / donnerstags, 18.30 h – 20 h, mit Pause / Daten: 7.5., 21.5., 28.5., 4.6. / Kosten: CHF 42.00 für Mitglieder / CHF 60.00 für Nichtmitglieder / im Lokal des Schwerhörigen-Vereins Nordwestschweiz, Falknerstrasse 33, Basel

Anmeldung: Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz, Falknerstrasse 33, 4001 Basel oder bei Gabi Huschke, Tel. 061 261 22 24/ Fax: 061 262 13 90 / info@svnws.ch

Sie finden die Kurse auf unserer Website: www.svnws.ch

Sektionsreise 2014

In fröhlicher Stimmung und Erwartung eines schönen Tages treffen die Mitglieder morgens am Carparkplatz am Bahnhof Basel ein. Der Himmel ist zuerst noch bedeckt, doch bereits etwas später lichten sich die Wolken und die Sonne begrüsst und beglückt uns den ganzen Tag.

Das Ziel unserer diesjährigen Sektionsreise ist das Sensorium im Rütthubelbad in Walkringen, im Emmental. Nach 2-stündiger Carfahrt treffen wir um die Mittagszeit beim Sozial- und Kulturzentrum Rütthubelbad ein. Bei diesem prachtvollen Wetter ergibt sich auf 740 Metern über Meer eine wunderbare Sicht auf Höfe, Matten und Wälder, bis hin zu den Berner Alpen. Als Erstes erwartet uns das feine Mittagessen, das im schönen Walkringersaal serviert wird. Nach einer ausgiebigen Mittagspause findet, in zwei Gruppen eingeteilt, eine Führung im Sensorium statt. Im Sensorium dreht sich alles um die Aktivierung der sinnlichen Wahrnehmungen. An rund 70 Erlebnisstationen kann

spielerisch Bekanntes und Unbekanntes gehört, gesehen, gerochen und ertastet werden.

Die fachkundige Leiterin startet mit uns im **Klangraum**, wo wir die Schwingungen des riesengrossen Gongs durch den ganzen Körper spüren. Eine weitere Station sind die **Farbigen Schatten**. Im Farbenraum kann man erleben, wie aus weissem Licht Farbe wird und aus Farben weisses Licht – faszinierend! Den grossen schwarzen **Klangstein** bringen wir mit blossen Händen zum Tönen. **Wasserklangschalen**: Sanft mit den Händen angerieben, entwickeln die Klangschalen einen wohlthuenden Klang, der sich im Wasser sichtbar «widerspiegelt» Die interessante Führung zeigt uns einen kleinen, aber sehr eindrucksvollen Teil des Angebots. Beim Verabschieden in Basel ertönt es da und dort von den Mitgliedern, dass sie unbedingt nochmals einen Besuch im Sensorium erleben möchten, da es noch so vieles zu erfahren gibt!

Jacqueline Anliker



Zerrspiegel



Farbige Schatten

Fotos: zVg

Anlässe

Im Januar 2015
20. März 2015

Glaibasler Charivari 2015, Hauptprobe (mit Anmeldung siehe nebenan)
Generalversammlung, L'Esprit, Basel

Museumsnacht Basel 2015

Freitag, 16. Januar 2015 von 18 bis 2 Uhr

Mit der Museumsnacht startet Basel ins Kulturjahr 2015: rund 180 verschiedene Veranstaltungen versprechen spannende Entdeckungen, genussvolle Momente, interessante und nicht alltägliche Begegnungen.

Zahlreiche Programmpunkte sind primär visuell und akustisch erfahrbar und eignen sich daher gut für Menschen mit einer Hör- oder Sehbehinderung.

Für betagte und behinderte Besucher/-innen stehen am Münsterplatz von 18 bis 1.30 Uhr drei rollstuhlgerechte Fahrzeuge kostenlos für die Fahrt von Museum zu Museum zur Verfügung.

(keine Nachhause-Transporte). Telefonische Bestellung während der Museumsnacht unter +41 (0)79 424 30 77. Ausserdem ist mit dem Museumsnacht-Ticket am Freitag, 16. Januar 2015 ab 17 Uhr die Reise auf diversen Verkehrsmitteln in der TriRegio (2. Klasse) gratis.

www.museumsnacht.ch

Mitgliedertreff (Pfarrei St. Marien, Basel)

| | |
|------------------------|---|
| 19. Dezember 2014 | Weihnachtslieder singen |
| 30. Januar 2015 | Basler Treff (Kaffee und Kuchen) |
| 23. + 25. Februar 2015 | Basler Fasnacht, Claraplatz (von IVB organisiert) |
| 27. März 2015 | Kurs Oster-Eier dekorieren (mit Anmeldung) |
| 24. April 2015 | Basler Treff (Kaffee und Kuchen) |

Anmeldung telefonisch unter: Tel. 061 763 15 15, Procap Regionalstelle Franziska Borer



Anmeldetalon für Hauptprobe Charivari 2015 im Januar (Datum noch offen)

Die Anzahl der Tickets ist beschränkt, es können maximal 2 Billette bezogen werden.

Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Telefonnummer _____ Mobiltelefon _____

Sozial.Vers.Nr.(AHV)-Nr. _____ Ich bin im Rollstuhl

Anzahl Billette _____

Bitte Talon Einsenden an Procap Nordwestschweiz, Postfach 3854, 4002 Basel

Direct Mail Logistics überreicht der IVB Behindertenselbsthilfe eine Jubiläumsspende

Das Basler Unternehmen Direct Mail Logistics (bzw. DML) feiert dieses Jahr sein 45-jähriges Bestehen. Es bietet seinen nationalen und internationalen Kunden seit 1969 komplette Logistiklösungen rund um die Printmedienlogistik. Direct Mail Logistics holt die Drucksachen direkt bei den Druckereien ab, kommissioniert sie und übernimmt die Feinverteilung. Sie ist ausserdem kompetenter Partner für Transport und Zollabfertigung von Konsum- und Investitionsgütern. Das Logistikunternehmen bewegt pro Jahr rund 65'000 Euro-Paletten in über 15 Ländern Europas.

DML-Geschäftsführer Armin Camenzind sagt: «Anlässlich unseres Jubiläums war es uns ein Anliegen, einer gemeinnützigen Organisation eine Spende zu überreichen, die einerseits mit unserer Branche etwas zu tun hat, und andererseits in unserer Region tätig ist.» Entschieden haben sie sich für die IVB Behindertenselbsthilfe bei-

der Basel, die wie Direct Mail Logistics jeden Tag mobil macht. Die Hauptdienstleistung der IVB besteht darin, in der Nordwestschweiz behinderte und betagte Menschen sicher von einem Ort zum andern zu bringen. Die Spende von 4'500 Franken – 100 Franken für jedes DML-Geschäftsjahr – ermöglicht es dem IVB-Transportdienst mehr als 210 Fahrten durchzuführen.

Die Übergabe des Schecks fand am 3. September 2014 in der Geschäftsstelle der IVB in Binningen statt. Präsident Marcel W. Buess sagt: «Unser Unternehmen finanziert sich ausschliesslich durch Mitgliederbeiträge, direkte Einnahmen aus unseren Dienstleistungen sowie zu einem Fünftel aus privaten und institutionellen Spenden.

So freut es uns sehr, dass mit der Direct Mail Logistics ein regional ansässiges Unternehmen an uns gedacht hat. Wir danken ihr für die grosszügige Spende.»



Von rechts nach links: IVB-Geschäftsführer Herr Markus Schneider, IVB-Präsident Herr Marcel W. Buess, CEO der Direct Mail Group Herr Carlo Leone, Geschäftsführer der Direct Mail Logistics Herr Armin Camenzind.

Foto: zVg

Terminkalender 2015

| | |
|---------------------|---|
| 16. Januar | MUSEUMSNACHT 2015 mit IVB-Shuttlebussen |
| 01. Februar | IVB Lotto-Nachmittag im Kronenmattsaal |
| 06. – 15. Februar | 99. MUBA 2015 mit IVB-Infostand |
| 23. + 25. Februar | Basler Fasnacht mit «geschützten» Plätzen am Claraplatz |
| 24. Februar | «Fasnacht zum aalänge» mit Schotte-Clique Basel und Berufsfeuerwehr Basel-Stadt |
| 23. bis 25. Februar | IVB-Grillstand am Marktplatz (beim Schuhhaus Deiss) |
| 03. Mai | 83. IVB – GV im Kronenmattsaal Binningen |
| Juni | IVB Theaternachmittag im Kronenmattsaal Binningen |



Fragile Basel geht zur REGA nach ZH Kloten

Eine interessierte Gesellschaft fährt nach Zürich-Kloten an den Flughafen. Sie sind gespannt, auf den Besuch bei der REGA. Die Reise dorthin scheint ein Kinderspiel: In Basel einsteigen und im Flughafen den richtigen Ausgang finden, um zur REGA Basis zu gelangen. Die Reisegruppe kommt aus Basel, da ist einfach alles klein und übersichtlich im Flughafen und ohne Probleme zu finden. Alles in überschaubarem Rahmen, eben klein und fein. Man fühlt sich in Basel zu keiner Zeit verloren.

Kommt man aber in Kloten per Zug an, muss man sich erst durch den Schilderwald kämpfen und versuchen sich zu orientieren. Rolltreppen führen vom Untergrund-Bahnhof nach oben. Plötzlich steht man in mitten von vielen Menschen die kreuz und quer durch das Gebäude laufen. Irgendjemanden zu finden, der hilfsbereit zur Stelle ist, ist fast unmöglich. Alle Personen sind stark mit sich selbst beschäftigt.

Die Teilnehmenden werden langsam ungeduldig und müssen die Toilette aufsuchen, oder wollen sich etwas zum Essen besorgen. Nun laufen Ausflüglerinnen und Ausflügler in alle Richtungen, das Durcheinander ist perfekt. Von weit oben ruft Jemand, «nochmals eine Rolltreppe nach oben», denn dort ist die Busstation, wo wir den geeigneten Bus finden, der uns zur REGA bringt. Jetzt heisst es alle Teilnehmer suchen und beruhigen. Schlussendlich sind alle beisammen und wir können zum Bus gehen.

In der REGA selbst werden wir herzlich begrüsst. Eine wunderbare Einführung mit Dias und Film wird uns dargeboten. Nach der aufregenden Reise zur REGA ist doch noch grosse Ruhe eingetreten. Alle sind beeindruckt von der Technik, die uns gezeigt wird. Es sind nicht nur die Rettungshelikopter, die bei Unfällen auf der Strasse oder in den Bergen zur Hilfe fliegen und Leute ins Spital transportieren. Die REGA fliegt auf der ganzen Welt fliegen mit ihren Düsenjets ihre Einsätze und holt kranke oder verletzte Menschen aus den fernsten Ländern zurück in die schweizerische Heimat.

Hinter dem Transportwesen steckt eine sehr interessante Einsatz-Planung. In der Flugzeug-Halle sehen wir wie Helikopter gewartet werden. Diese werden in viele Einzelteile zerlegt, die präzise geordnet umherliegen. Von den Helikoptern sieht man fast nur noch ein Gerippe. Nach dem Ausbau werden die einzelnen Teile aufs Genaueste geprüft, fehlerhafte Teile ersetzt oder überholt. Danach werden die Helikopter wieder zusammengesetzt und funktionieren (fast) wie neu.

Als wir dort waren, konnten wir zudem noch zusehen, wie ein Jet in den Hangar einfuhr, der von weit weg mit einem Patienten zurückkam. Alles ging vollkommen ruhig über die Bühne, die Professionalität war erstaunlich.

Der Besuch bei der REGA war sehr informativ und eindrucklich. Nicht einer weiss ja, wann er selbst auf diese Organisation angewiesen ist.



Ein Helikopter der Rega im Einsatz

Foto: www.rega.ch

BEHINDERTENFAHR- UND BEGLEITDIENSTE

Subventionierte Behindertenfahrten

BTB Behindertentransport beider Basel, Jägerstrasse 5, 4058 Basel

Fahrtenbestellung: Telefon 061 666 66 66 (6–22 Uhr)

Anmeldung Fahrberechtigung: KBB, Koordinationsstelle Fahrten für Behinderte, Telefon 061 926 98 82

Regelmässige Fahrten und Freizeitfahrten für Alle

IVB-Behinderten-Selbsthilfe, Geschäftsstelle, Schlossgasse 11, 4102 Binningen, Telefon 061 426 98 00 (Mo–Fr 6–18 Uhr)

Rollimobil, rollstuhlgängiges Mietauto

IVB, Adresse s.o. Telefon 061 426 98 15 (Mo–Fr 7–18 Uhr)

Taxifahrten für Behinderte

Telefon 061 222 22 22 (Rollstuhl-Taxi, 7–17 Uhr)

Telefon 061 333 33 33 (Rollstuhl-Taxi, 8–17 Uhr)

Fahrten ausserhalb der Region

Behinderten-Fern-Transport (Schweiz), Münchensteinerstr. 270, 4053 Basel, Telefon 061 33 34 34

Fahrdienst SRK Kanton Basel-Stadt

Fahrten zu Erholungs- / Klinikaufenthalten und Besuchen ausserhalb Basel durch Freiwillige (nur beschränkt für Rollstuhlfahrende)

SRK Basel-Stadt, Bruderholzstr. 20, 4053 Basel, T 061 319 56 53 Montag–Freitag 8–12 Uhr / 14–16 Uhr

Rollstuhlbusunternehmen in der Region (Preis auf Anfrage):

Hofmeier AG, Lausenstrasse 29, 4410 Liestal, T 061 921 22 24

Kleinrath AG, Arisdörferstr. 87, 4410 Liestal, T 061 921 22 11

Kuster AG, Car-Reisen, 4133 Pratteln, Telefon 061 811 14 26

Recher, Hauptstrasse 116, 4417 Ziefen, Telefon 061 931 19 60

Kontaktstellen für ÖV-Reisende mit einer Behinderung

SBB Call Center Handicap Gratistel: 0800 007 102

mobil@sbb.ch,

Mobility International Schweiz (MIS), Reisefachstelle für Menschen mit Behinderung, T 041 62 206 88 35 / www.mis-ch.ch

«Compagna»

Begleitservice für Reisende / Bahnhofhilfe

Einsatzzentrale, Eschenstr. 1, 9000 St Gallen, T 071 220 16 07

Begleit- Betreuungsdienste BS und BL

SRK Basel-Stadt, Bruderholzstr. 20, 4053 Basel, T 061 319 56 53

SRK Baselland, Fichtenstrasse 17, 4410 Liestal, T 061 905 82 00

«AmBeWo»

Ambulant begleitendes Wohnen BS und BL

Hohenrainstr. 12C, 4133 Pratteln, Telefon 058 755 28 28

BAUBERATUNGSSTELLEN

Schweiz. Fachstelle für behindertengerechtes Bauen

Kernstrasse 57, 8004 Zürich, Telefon 01 299 97 97

Fax 01 299 97 98, info@hindernisfreies-bauen.ch

Basel-Stadt: Pro Infirmis Basel-Stadt

Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 225 98 60

Baselland: Procap Nordwestschweiz

Joseph Schmid, Arisdörferstrasse 16, 4410 Liestal

Telefon 061 923 24 24, Fax 061 923 24 20,

joseph.schmid@jisp-ch.com

RECHTSDIENST SOZIALVERSICHERUNGEN

Behindertenforum Rechtsdienst

Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 205 29 29

Telefonische Rechtsauskünfte und Kontaktnahmen Rechtsdienst

Dienstag und Mittwoch 10 – 12 Uhr

Sozialversicherungsberatung Procap Nordwestschweiz

St. Jakobs-Strasse 40, 4052 Basel, Telefon 0848 776 227

Kontaktaufnahme: Mo–Fr 8.30–11.30 Uhr, Mo 13.30–16.00 Uhr

BEHINDERUNG UND KRANKHEIT

Patientenstelle Basel

Beratungsstelle bei Problemen mit Ärzten, Spitälern etc.

Hebelstrasse 53, Postfach, 4002 Basel, Telefon 061 261 42 41

Zentrum Selbsthilfe – Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen

Tel. Beratung: Mo/Di 10.00–12.30 Uhr, Mi/Do 15.00–17.00 Uhr

Pers. Beratung: Di 16.00–18.00 Uhr, Do 11.00–13.00 Uhr

Telefon 061 692 81 00, Feldbergstrasse 55, 4057 Basel

AIRAMOUR®

Beratungsstelle für Menschen mit einer geistigen Behinderung und deren Umfeld zum Thema Beziehungen und Sexualität.

Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 205 29 27

info@airamour.ch, www.airamour.ch

INFORMATIONEN IM NETZ

www.sozialkompass.ch

Soziale Angebote und Institutionen in Basel von A – Z

www.stiftungmosaik.ch

Informationen und Dienstleistungen in Baselland, unter

«Broschüren herunterladen»

www.behindertenforum.ch

unter «Adressen»

Impressum

Herausgeber Behindertenforum (AKI Region Basel)

Redaktion Barbara Imobersteg (bim),
Georg Mattmüller (gm)

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 31.01.2015

Auflage 4600 Exemplare

Gestaltung, Satz, Druck Bürgerspital Basel, Grafisches Zentrum,
Friedrich Miescher-Strasse 30, 4012 Basel

Erscheinungsweise Vierteljährlich; März, Juni, September und
Dezember

Abonnement Für die Mitglieder der angeschlossenen Vereine
ist das Abonnement im Jahresbeitrag inbegriffen

**Anzeigenverwaltung,
Redaktionsadresse** Behindertenforum, Bachlettenstrasse 12,
CH-4054 Basel, Telefon 061 205 29 29
Fax 061 205 29 28, info@behindertenforum.ch
www.behindertenforum.ch



ASPr - SVG (Schweizerische Vereinigung der Gelähmten), Ortsgruppe beider Basel
Marcel Studer, Präsident, Gstaltenrainweg 81, 4125 Riehen, Telefon 061 313 71 66
www.aspr-svg.ch



Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz, Geschäftsstelle
Falknerstrasse 33, 4001 Basel, Telefon 061 261 22 24, Fax 061 262 13 90
info@svnws.ch, www.svnws.ch



Band-Werkstätten Basel, Büro und Werkstätten
Prattlerstrasse 23, 4052 Basel, Telefon 061 378 88 77
www.band-Werkstaetten.ch



FRAGILE SUISSE, Basler Vereinigung für Hirnverletzte Menschen, Sekretariat
Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 271 15 70,
www.fragile.ch

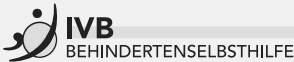


insieme Baselland
Eichenweg 1, 4410 Liestal, T 061 922 03 14
insieme.bl@bluewin.ch, www.insieme-bl.ch

insieme Basel, Geschäftsstelle
Wettsteinallee 70, 4058 Basel, T 061 281 17 77
www.insieme-basel.ch



Stiftung Melchior
Thiersteinallee 51, 4018 Basel, Telefon 061 206 97 60
info@stiftungmelchior.ch, www.stiftungmelchior.ch



IVB, Behinderten-Selbsthilfe beider Basel, Geschäftsstelle
Schlossgasse 11, 4102 Binningen, Telefon 061 426 98 00
www.ivb.ch



Plusport, Behindertensport Basel (BSB), Sekretariat
Tulpenweg 7, 4123 Allschwil, Telefon 061 481 59 40 (11-12 Uhr)
www.bs-basel.ch



Procap Nordwestschweiz
Geschäfts- und Beratungsstelle, St. Jakobs-Strasse 40, 4052 Basel
Telefon 0848 776 227, info@procap-nws.ch
Regionalstelle Baselbiet, Thierstein, Dorneck, Telefon 061 763 15 15
www.procap-nws.ch



SBb Schweiz. Blindenbund, Regionalgruppe Nordwestschweiz (RGN)
Ruth Eggerschwiler, Laufenstrasse 4, 4053 Basel, Telefon 061 681 42 35
www.blind.ch



SBV Schweiz. Blinden- und Sehbehinderten-Verband, Nordwestschweiz
Pius Odermatt, Präsident, Im Glögglihof 16, 4125 Riehen, Telefon 061 692 08 94
www.sbv-fsa.ch



SMSG Schweiz. Multiple Sklerose Gesellschaft, Regionalgruppe Basel und Umgebung
Monique Tschui, Holeeweg 8, 4123 Allschwil, Telefon 061 361 56 66
www.multiplesklerose.ch



Vereinigung Cerebral Basel, Geschäftsstelle
Bachlettenstrasse 12, 4056 Basel, Telefon 061 271 45 66
www.celebral-basel.ch



SGB-FSS Schweizerischer Gehörlosenbund Nordwestschweiz
Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich, Fax 044 315 50 47
nordwest@sgb-fss.ch, <http://nordwest.sgb-fss.ch>



Gehörlosen-Fürsorgeverein der Region Basel
Oberalpstr. 117, 4054 Basel, Telefon 061 272 13 13, Fax 061 272 13 16,
basel@gehoerlosenfachstellen.ch, www.gehoerlosenfachstellen.ch



Zentrum Selbsthilfe
Feldbergstrasse 55, 4057 Basel, Telefon 061 689 90 90
mail@zentrumselbsthilfe.ch, www.zentrumselbsthilfe.ch



Asperger-Hilfe Nordwestschweiz
Rickenbacherstrasse 23, 4460 Gelterkinder, Telefon 061 981 39 84 (Fam. Zettel)
info@aspergerhilfe.ch, www.aspergerhilfe.ch



AZB
4052 Basel
gaw, Postfach, 4052 Basel

Behindertenforum | Bachlettenstrasse 12 | CH-4054 Basel, Telefon 061 205 29 29 | Fax 061 205 29 28
info@behindertenforum.ch | www.behindertenforum.ch



Reha mobil
Rehatechnik und Ergonomie

Reha mobil GmbH
Spitex- und Rehacenter
Feierabendstrasse 47
4051 Basel

Tel. +41 061 283 44 44
Fax +41 061 283 44 45
info@rehamobil.ch
www.rehamobil.ch



Mobilität
Therapie
Ergonomie
am Arbeitsplatz

Gehen
Sitzen
Höhendifferenzen
Nassraumhilfen

